

26. XI. 1917

Die Schweizerische Friedensorganisation.

Bern, 24. November. (Melbung des Vertreters des I. I. Telegraphenkorrespondenzbureaus.) Gelegentlich des Abchlusses der Besprechungen über die zukünftige Gestaltung der Völkerbeziehungen veranstaltete die Schweizerische Friedensorganisation gestern abend im Kasinoaal eine öffentliche, jedermann zugängliche Versammlung, in welcher vier Teilnehmer an der oberrhätischen Besprechung über das Thema: „Wie soll ein Friede werden?“ Vorträge hielten.

Professor Ude aus Graz beleuchtete in pastoralem Ton das Thema nach seiner religiös-sittlichen Seite vom Standpunkt des christlichen Sozialismus. Redner erklärte, es gebe nur einen Weg zu einem raschen Frieden, nämlich den, daß sämtliche Kriegführenden eine beschränkte Waffenruhe abschließen und diesen Waffenstillstand zu gegenseitiger gemeinsamer Aussprache benutzen. Die verantwortlichen Männer aller kriegführenden Staaten sollten beweisen, daß ihnen der Machiavellismus nunmehr fern liege und daß sie ehrlich und aufrichtig denken und wahrhaft handeln wollen. Sie sollten nur einmal eine Probe des Waffenstillstandes machen. Wenn es da nicht zum Frieden komme, sei Europa nicht mehr wert, als Hort der Kulturböller gewertet zu werden.

Der bekannte Wiener Pazifist Dr. Friederörterte das Problem eines Dauerfriedens. Er führte aus, weder die mechanische Abrüstung, noch ein Schiedsgerichtsvertrag würden imstande sein, Kriege zu verhindern, wenn es nicht zur Bildung einer Gesellschaft der Nationen komme und wenn nicht die moralische Abrüstung, die Abrüstung der Geister, sich vollziehe. Bereits vor dem Kriege zeigte sich ein noch unfertiges, ein noch viel versprechendes Mosaikbild der sich bildenden internationalen Assoziationen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. Darin lagen wunderbare Ansätze zu der erhofften Staatengesellschaft. Der Krieg habe all dies zerstört, doch der Friedensvertrag müsse das Institut der Gesellschaft der Nationen bringen, wenn auch nur als ein Rahmengebilde. Von Jahr zu Jahr werde sich jedoch die Sicherheit eines solchen Verbandes erhöhen, an Bedeutung gewinnen, die Nationen einander immer näher bringen und schließlich die Kriegsmöglichkeit unter Kulturböllern verhindern. Am Tage der Unterfertigung des Friedensprotokolls müsse der Begriff „Feind“ aufgehört haben zu existieren.

Professor Tassz (Budapest) bezeichnete das Masseneind als die Voraussetzung aller Kriege, denn der Imperialismus könne nur bei einer Gesellschaftsordnung wirksam werden, in der die Bedingungen zu einem Krieg vorhanden seien und in der eine fürchtbare Reservearmee des Glends bestünde, welche, wann immer, durch den Imperialismus mobilisiert werden könne. Solange nicht das Recht auf den vollen Arbeitsertrag anerkannt, solange nicht das Hauptübel des wirtschaftlichen Protektionismus, der Schutzoll, beseitigt, solange nicht das Recht der nationalen Minderheiten unbedingt gesichert sei, werden die schönsten pazifistischen Konstruktionen wirkungslos bleiben. Wer diese Probleme löse, habe auch das Friedensproblem gelöst.

Hg. Duidde (München) beantwortete die Frage, wie Friede werden soll, dahin, daß nur die Befolgung der Wegweisung des Papstes und seines Appells zur Völkergemeinschaft, in der das Recht an die Stelle der Gewalt trete, und der Wegweisung des russischen Volkes, seiner Forderung nach einem Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigungen, zu einem dauernden Frieden führen könne. Ein Friedensschluß mit Annexionen und Kriegsschädigungen müßte bald zu einem neuen Kriege führen. Die Entente solle es Deutschland und dem Willen des deutschen Volkes überlassen, seine Entwicklung nach eigenen Bedürfnissen einzurichten. Die Staatsmänner der Ententeländer hätten im eigenen Lande auf dem Gebiete der Demokratisierung selbst noch einige Betätigungsmöglichkeit.

Ausschussung abzuhalten.

Durch die neuesten Ereignisse in Rußland wurde indessen die Frage von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen außerordentlich brennend, und ein Sonderfriede rüchte in den Bereich der Möglichkeit. Um die Arbeit für den allgemeinen Frieden zu fördern, hat die dänische Sozialdemokratie vor einer Woche an Troelstra drähtlich das Ersuchen gerichtet, daß die holländischen Mitglieder des Internationalen sozialistischen Bureaus, die unter Zustimmung aller sozialistischen Parteien im Namen des Bureaus handeln, die Einberufung einer internationalen Friedenskonferenz sobald als möglich veranlassen möchten. Ein entsprechendes Telegramm richtete unsere Partei an das Bureau in Stockholm und an den Sekretär Camille Huysmans, der die sozialdemokratischen Parteien in England und Frankreich sofort telegraphisch von unserm Schritt unterrichtete.

Die dänische Sozialdemokratie hofft, daß ihre neue Anregung in England und Frankreich die Bewegung für die Ausstellung von Waffen nach Stockholm fördern werde. In dem Telegramm an Troelstra heißt es schließlich, daß die internationale Sozialdemokratie sich nicht ruhig verhalten kann unter Verhältnissen, wo nicht nur Arbeiter der verschiedenen Länder einander andauernd morden, sondern es sogar, wie in Rußland, des Krieges wegen zum Bürger-, ja zum Bruderkriege komme. Sie ersucht daher darum, die internationale sozialistische Friedenskonferenz unter allen Umständen einzuberufen. Wenn die Parteigenossen einzelner Länder nicht persönlich erscheinen können, sollen sie schriftlich daran teilnehmen.

Das Blatt fügt hinzu, daß der Vorstand der dänischen Sozialdemokratie den Beschluß auf Anregung einer neuen Friedensaktion einstimmig gefaßt habe.